

ein passendes Weibchen hinzu zu besorgen, aber auch dies endete auf dieselbe tragische Weise wie die erste Gefährtin. Bei unserm Fritz heisst es nun einmal nicht wie im hohen Lied der Liebe in der Schöpfung: „Teure Gattin, dir zur Seite.“ Vielmehr war das Teure ganz auf meiner Seite. Und so mochte er nun allein durchs Wasser wallen. Und zwar wörtlich genommen, denn nur das Wasser ist das einzige, was er nicht zerstören kann, Pflanzen, mögen sie heissen wie sie wollen, duldet er nicht; er will freie Bahn haben. So ist ihm dann sein ohnehin nicht zu grosses Heim (ein Glasbecken von 18 cm breit, 30 cm hoch, 35 cm lang, auch noch durch eine Trennscheibe verkleinert, hinter welcher etliche Vallisnerien und einiges *Elodea*-Geranke stehen. Besondere Durchlüftung gibts nicht, aber Fritz ist immer wohlauf und heute hat er eine Länge von stark 13 cm (in Anbetracht seines Alters wohl etwas klein). Seine Lieblingsnahrung sind Regenwürmer, die er aus der Hand nimmt. In der Not frisst der Teufel Fliegen, Fritz auch. *Tubifex* wird erst in Klumpen verschluckt, wieder ausgespien und wenns nichts Besseres gibt, nachher einzeln mühesam aus dem Boden gebuddelt. Gibts nur Daphnien, so weiss er damit nichts rechtes anzufangen, er scheint es zu verschmähen, sich an solch kleinem Getier zu vergreifen und so ist dann seine Behausung bei aller Kleinheit auch noch manchmal ein Zuchtbecken für kleinste Daphnien (für andere Jungfische). In Ermangelung alles lebenden Futters füttern wir Rindfleisch, das er sehr gern nimmt. Die Fütterung selbst macht uns jedesmal besondere Freude. Zeigt man von aussen Wurm oder Fleisch, so zittert er, peitscht das Wasser auf, dass es spritzt, und wenn die Deckscheibe abgenommen wird, springt er nach der Hand, die das Futter hält bis zu 5 cm über die Wasseroberfläche. Zu einer Tagesmahlzeit bedarf er drei bis vier Regenwürmer von zirka 6 cm Länge oder entsprechend anderes Futter. Es ist unsere Freude, ihn zu necken, iedem wir das Gesicht möglichst nahe an seinen Behälter bringen. Dann wechselt er die Farbe so oft und so plötzlich, dass er eben noch unscheinbar gefärbt, gleich drauf herrlich dunkel gestreift und gepunktet ist. Das orangefarbene Auge blickt feurig und wird hin und her bewegt, die schwach weinrot gefärbten Flossen sind gespreizt und in eiliger Bewegung. Treten wir zurück, so zieht auch er sich von der Scheibe zurück, kommen wir wieder vor, so ist er sofort wieder dicht an der Scheibe und sucht ganz be-

sonders unser Auge zu attackieren. Manchmal glaubt man geradezu, er kehre den Schelm heraus. Den ziemlich hohen Körper in Schräglage, kommt er, sagen wir mal steuerbord, heran, macht vor unserm Gesicht eine energische Wendung und streicht nun in Schräglage nach backbord zu wieder ab; so treibt ers wohl eine ganze Weile, jeden Augenblick heller oder dunkler werdend. Wer zu solcher Zeit den Fisch sähe, würde bei passendster Gelegenheit versuchen, sich einen gleichen Gesell zu beschaffen, denn in ihm ist Naturell, er verdient, dass man ihn pflegt. Nur schade, dass die Tiere sich so schlecht vertragen. Gerne würde ich ihm noch mal eine Gefährtin geben, hätte ich nur Fingerzeige, um mich vor nochmaligem Schaden hüten zu können.<sup>2)</sup> Vielleicht lässt sich einer der Herren Aquarianer, die die Zucht erfolgreich betrieben, dazu herbei, nochmals für die Anfänger eine diesbezügliche Veröffentlichung zu bringen.

Doch bis dahin wollen wir an „Fritz“ uns weiter erfreuen. Trotz all' seiner Wildheit ist er unser Liebling und auch die Freunde, die uns besuchen, müssen sich alle, ehe sie wieder gehen, eben mal nach „Fritzens“ Befinden umsehen.

### *Lacerta taurica* Pall.

Von W. Schreitmüller („Ichthyol. Ges.“) Dresden.  
Mit einer Originalaufnahme von Aenny Fahr und einer Skizze vom Verfasser.

Manche kleine Eidechsenarten sind Schmerzenskinder der Terrarienfreunde, wenigstens für solche, welche sich als Neuling mit der Pflege dieser hübschen Tierchen befassen. — Ich erinnere hier nur an unsere beiden einheimischen Arten, *Zauneidechse* und *Bergeidechse*, und wird mir wohl jeder erfahrene Liebhaber darin beistimmen, dass letztere beiden Arten ziemlich schwierig zu überwintern und längere Zeit lebend zu erhalten sind. Diese Tiere beanspruchen, um den Winter gut überstehen zu können, für den Winterschlaf einen feuchten Erdboden, worin sie sich ungehindert und ungestört verkriechen und ihren Winterschlaf halten können. Wird ihnen diese Bedingung nicht gewährt, so sind sie meist rettungslos verloren oder gehen, wenn sie trotzdem den Winter wirklich überstanden haben sollten, im folgenden Frühjahr doch noch — früher oder später — zugrunde.

<sup>2)</sup> Meiner Ansicht nach ist das Tier nun zu alt zur Zucht!  
D. Red.

Eine bei geeigneter Pflege ziemlich unempfindliche kleine hübsche Eidechse ist *Lacerta taurica* Pall. (siehe Abbildung), welche ihre Heimat in Serbien, Bulgarien, in der Türkei, in Griechenland, Rumänien, Ungarn und in der Krim hat.<sup>1)</sup> Sie bevorzugt meistens das Flachland, woselbst sie sich auf Wiesen und Steppen aufhält.

Ihre Grundfarbe ist bräunlich mit dunklen Makeln und Flecken, welche sich zu scheinbaren Längsbinden vereinigen. Am Rücken ist sie hübsch moosgrün; an den Flanken ziehen sich hellere Streifen entlang; letztere, sowie die dunklen Längsschattierungen erstrecken sich bis auf den schlanken Schwanz. Der Bauch ist meistens gelb oder weiss; ich erhielt jedoch im Jahre 1909 auch einmal ein sehr schönes Männchen dieser Art von Herrn Dr. Wolterstorff,

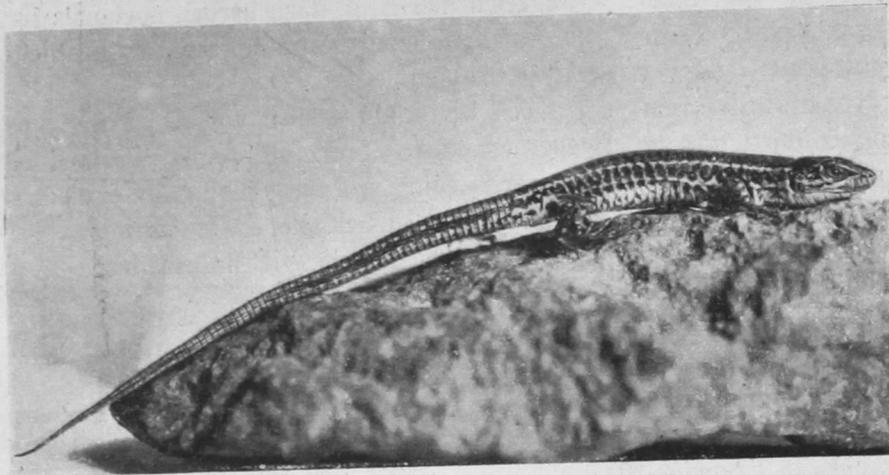


Abb. 1. *Lacerta taurica* Pallas ♂. Länge 17 $\frac{1}{2}$  cm. Originalaufnahme nach dem Leben von Aenny Fahr, Darmstadt.

welches aus Ungarn stammte, das einen prächtig zinnberroten Bauch zeigte,<sup>2)</sup> ebenso war bei diesem Exemplar die Unterseite der Beine und die des Vorderteils des Schwanzes rot gefärbt. Die Kehle ist blau mit rötlichen Spritzern, welche letztere aber auch ganz fehlen können.

Die Flecken der Weibchen sind meistens etwas weniger markant, kleiner und weniger zahlreich als im Männchen. Die Männchen sind ausser an der Färbung auch an der verdickten Schwanzwurzel und dem etwas dickeren Kopf leicht erkenntlich.

Die Länge der *Lacerta taurica* beträgt zirka 15—18 cm. Das Tierchen ist schlank gebaut und erinnert in seiner Gestalt an *Lacerta*

<sup>1)</sup> Ich kann diese im Moment nicht nachkontrollieren. D. Red.

<sup>2)</sup> Ebenso bekam ich im Frühjahr 1913 von Fräulein Fahr, Darmstadt, zwei prächtige Männchen dieser Art, welche ebenfalls gelblichrote Bäuche hatten.

Der Verfasser.

*muralis* oder *Lacerta vivipara*, scheint aber, wenigstens im Anfang seiner Gefangenschaft, ziemlich scheu zu sein, denn meine Exemplare verkrochen sich meistens sofort, sobald ich mich dem Behälter näherte. Mit der Zeit verliert sich jedoch diese Scheu fast gänzlich und die Tierchen werden zutraulich und zahm.

Ich hatte meine Tiere in einem Terrarium (60×40×65 cm) untergebracht, welches wie nachstehend eingerichtet war und in dem sich die Echsen über drei Jahre lang sehr gut hielten und hierin zweimal gut überwinterten.

Den 12 cm hohen, aus verzinktem Eisenblech hergestellten Blechkasten des Behälters (Abb. 2), welcher in der Mitte durch eine Scheidewand (a) getrennt war, bedeckte die übliche Trainageschicht aus Topfscherben und Steinen, hierauf lag eine Schicht grober Kies und auf dieser Fluss- sand. Auf diese Unterlage brachte ich in Abteil 1 eine stark mit Sand vermengte Erdschicht (drei Teile Sand und ein Teil Lauberde). Abteil 2 enthielt eine Mischung fetter Rasenerde mit Sand (drei Teile Erde und ein Teil Sand). Abteil 1 war bepflanzt mit einer, in sandigen Gegenden sehr verbreiteten, steifen Grasart von blaugrüner Farbe (= *Festuca?*) und *Sedum acre* = Mauerpfeffer). Dazwischen hatte ich einige

flache, breite Steine so aufgestellt, dass diese schräg nach der Sonnenseite zu, abfielen und so den Tieren einen günstigen Platz zum Sonnen boten. Ein grosser, flacher Stein, den ich von einer Weinbergmauer in Loschwitz bei Dresden entnommen hatte, war mit Habichtskraut und Thymian oder Feldkümmel dicht bewachsen und nahm sich in dem Behälter sehr gut aus. Abteilung 2 hatte ich mit, nach der Seitenscheibe zu, aufsteigenden Korkrindenstücken versehen. Der Boden war mit einem Rasenausstich und Moos, sowie mit Gunthermann (= *Glechoma heteracea*) bepflanzt. Abteil 1 wurde ziemlich trocken, — Abteil 2 mässig feucht gehalten.

Im Sommer hielten sich die Echsen meistens in der mehr sandigen Abteilung auf, woselbst sie sich unter Steinen Höhlen gegraben hatten. Im Herbst dagegen wanderten sie aus und bezogen Abteilung 2, woselbst sie ebenfalls Röh-

ren anlegten, um auch in diesen zu überwintern. Die feuchtbleibende Rasenerde schien ihnen hierzu geeigneter zu sein, als die in Abteil 1 befindliche trockenere, sehr sandige Lauberde.

In dem Winterquartier blieben die Tierchen von Oktober bis etwa Anfang März (bei 6—8° R überwintert).<sup>3)</sup> Nach dieser Zeit erschienen sie wieder gesund und munter und frassen sofort. Als Futter reichte ich ihnen: Fliegen, kleine Heuschrecken, kleine, glatte Eulen- und Wickler-raupen, Spinnen, *Enchytraeus* und kleine Mehlwürmer usw., letztere n u r a b u n d z u, da sie

Wärme am grössten war. Hingegen sah ich sie jedoch öfters die nach Bespritzung des Abteils 2 an den Pflanzen und Scheiben hängenden Tropfen ablecken; dies mag wohl auch eher ihren natürlichen Gewohnheiten entsprechen.

*Lacerta taurica* ist ein äusserst nettes Tierchen, jedoch will es mir fast scheinen, als ob sie nicht ganz so flink und beweglich, als viele ihrer Verwandten, namentlich *Lacerta muralis*, *L. serpa*, *L. fiumana* und *L. agilis* usw., wäre. Immerhin weiss sie sich jedoch sehr behende durch Grasbüschel und Gestrüppe hindurch zu arbeiten und

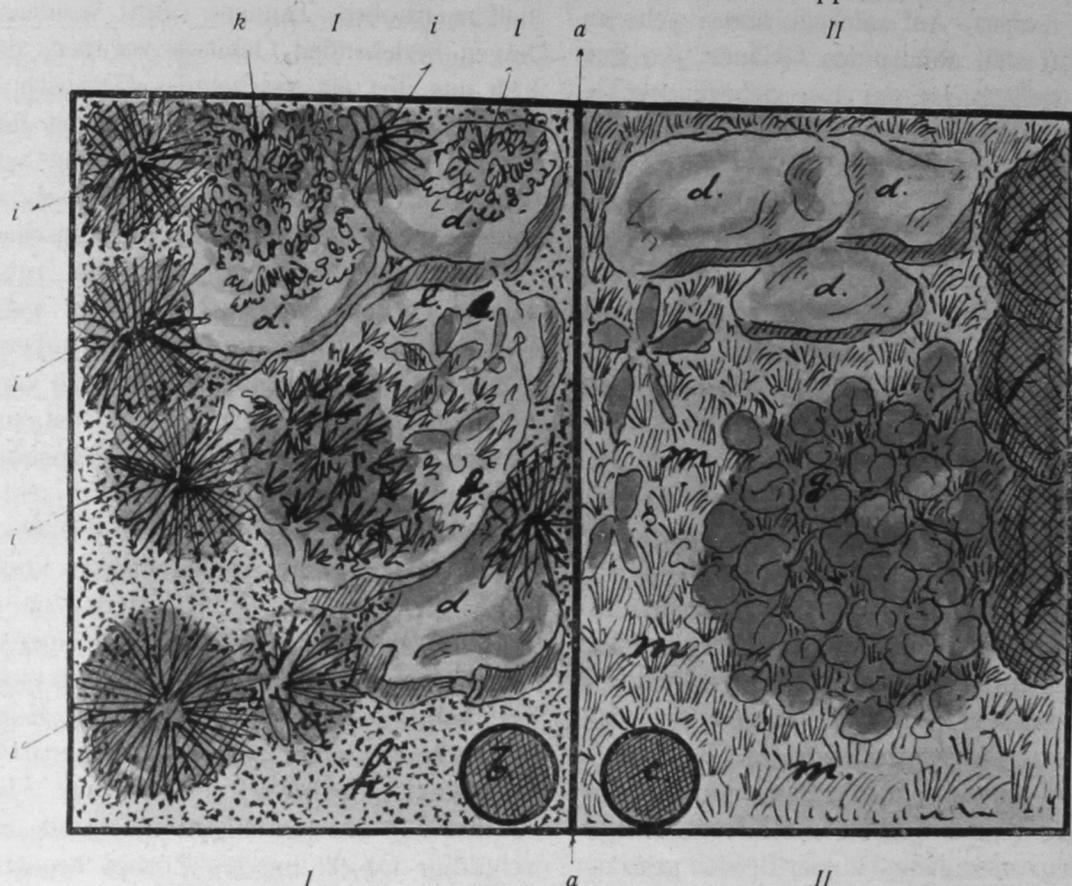


Abb. 2. I = Abteilung I, sandig, trocken; II = Abteilung II, mässig<sup>3)</sup> feucht; a = Scheidewand; b = Futternapf; c = Wassernapf; d = flache, schrägliegende Steine; e = flacher, hohl liegender Stein, mit *Thymian* und *Habichtskraut* usw. bewachsen; f = Korkrindenstücke (aufrechtstehend); g = Gundermann (= *Glechoma hederacea*); h = stark sandige Lauberde; i = Büschel von *Festuca* (?) (eine blaugrüne, steife Grasart); k-l = Mauerpfeffer (*Sedum*); m = Rasen- und Moospolster. Flüchtige Skizze vom Verfasser.

diese anscheinend nicht gut verdauen konnten. Frisch gehäutete Mehlwürmer frassen sie am liebsten. Nacktschnecken sah ich meine Eidechsen (*L. taurica*) nie fressen, kleine Regenwürmer nur sehr selten und nur dann, wenn sie anderes Futter nicht vorfanden. Aus dem Wassernapf sah ich meine Tiere nur höchst selten trinken und immer nur im Hochsommer, wenn die

erstere geschickt als Deckung zu benützen; sie hält sich auch mehr auf dem Boden auf, als sie klettert, und liebt wie alle Eidechsen die Sonne über alle Massen.<sup>4)</sup> Sonniger, ungestörter Standort ihres Behälters, welcher bei warmem Wetter gut gelüftet werden muss, ist deshalb Bedingung für ein gutes Gedeihen dieser zarten Echsen, welche ich jedem Liebhaber angelegentlichst empfehlen kann.

<sup>3)</sup> Zwei Exemplare überwinterte ich im Jahre 1908 im geheizten Zimmer, ohne die Tiere in Winterschlaf verfallen zu lassen, ebenfalls sehr gut, doch scheint mir obige Ueberwinterungsmethode doch zweckmässiger zu sein. Der Verfasser.

<sup>4)</sup> Die grösste Mittagsglut verbringt sie aber im Schatten, wie auch unsere einheimischen Eidechsen im Hochsommer zu dieser Zeit, welche letztere sogar meistens in den heissesten Monaten des Sommers eine Art Sommerschlaf halten. Der Verfasser.